

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 14. Februar 1970  
5. Jahrgang Nr. 32 (1066)

Preis  
2 Kopeken

## „KASACHSELMASCH“: EIN JAHR IM WERDEN

Wenn man durch die hellen Hallen dieses Werks geht und sich den rhythmischen Produktionstönen anhört, so ist es kaum zu glauben, daß dieser Betrieb im nördlichen Vorort Zelinograd erst ein Jahr besteht. In kurzer Zeit vermochte sein Kollektiv, die Serienproduktion von Antierionsgeräten zu meistern. Trotz den Schwierigkeiten der Werdeperiode haben die Maschinenbauer ihren ersten Jahresplan erfolgreich und sogar etwas vor dem Termin erfüllt und an die Landwirte der Neulandzone überplanmäßig 175 Kultivatoren und 3 500 Pflugschätze abgeliefert.

Das verfllossene Jahr war für sie eine Zeit nicht nur der beschleunigten Meisterung der einzigartigen Produktion im Lande. Nebst der Herstellung von Bodenbearbeitungsgeräten betrieb man im Werk auch die Produktion von Erzeugnissen des inneren Bedarfs. Bevor man eine neue Landmaschine meistern konnte, mußte man die dazu nötigen Ausrüstungen und Werkzeuge anfertigen. Im beschleunigten Tempo wurde die Halle für Werkzeuge gebaut und ausgerüstet. Von großer Bedeutung für das Werk war auch das Schaffen eines Reparaturdienstes, der gegenwärtig hier eingestrichelt funktioniert.

Brauch ist, bahnten den Weg die Neuerer. Ihre schöpferische Tätigkeit trug dazu bei, daß gleich im ersten Werdejahr der Plan in der Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 6 Prozent überboten wurde.

Natürlich konnte die Rationalisierungsbewegung im „Kasachselmasch“ so schnell keinen Massencharakter bekommen. Dennoch sind die Neuerer organisatorisch vereinigt. Ihre Sucharbeit wird vom Betriebsrat für Erfindungs- und Rationalisierungserfolge geschickt geleitet und zielbewußt konzentriert. Die ersten 12 Verbesserungsvorschläge, die hier verwirklicht wurden, zeigten wertvolle Früchte: Das Werk hat das vergangene Jahr mit 16 000 Rubel Gewinn abgeschlossen.

Den Neuerern haben die Arbeiter zu verdanken, daß im Hauptproduktionsblock die Be- und Entladearbeiten mechanisiert wurden. Die Werkstücke werden mittels der Hebekräne und Transportbehälter an die Werkbänke und Arbeitsplätze befördert. Dies ermöglichte, nicht nur die Produktivität um vieles zu steigern, sondern auch mehrere Auflader für andere Arbeit freustellen.

„Auf dem Konto unserer Rationalisatoren sind nicht wenig solche Vorschläge“, sagt der Vorsitzende des WOI-Rats Viktor Aposchin, deren Realisierung große Ersparnisse an Metall und Elektroenergie zur Folge haben. Sergei Masimow änderte das Zusammenbau der Grabberzinken. Infolgedessen wurden mehr als 50 Tonnen kostspieligen Metalls eingespart. Der Technologie

Alexander Tschelchow verstand es, den Jahresverbrauch an Elektroenergie um 36 800 Kilowattstunden herabzusetzen. Im neuen Jahr gaben sich unsere Neuerer verpflichtet, Verbesserungsvorschläge mit einem Nutzeffekt von 80 000 Rubel zu verwirklichen.“

„Ja, im Jahr des Lenin-Jubiläums hat das junge Kollektiv der Maschinenbauer vor, noch dreistere Pläne ins Leben umzusetzen. Es will den Jahresauftrag in der Realisierung der Produktion am 26. Dezember erfüllen und zur Jahreswende zusätzliche Antierionsgeräte für 100 000 Rubel an die Ackerbauer liefern. Heuer sind auch viele neue Typs von Landmaschinen zu meistern. So z. B. wird das Werk Arbeitsteile der Sämische „SSS-9“ produzieren, die zur Aussaat und gleichzeitigen Kultivierung bestimmt sind. Erstmals wird man hier die Sämische „SSS-21“ im Fließbandverfahren herstellen. Außerdem hat man vor, die Produktion neuer Typs von Eggen, Koppel- und anderen Bodenbearbeitungsgeräten aufzunehmen.“

„In diesen heißen Tagen der Lenin-Stoßwacht wetteifern die Maschinenbauer, um zum 100. Geburtstag von Iljisch den Plan für vier Monate zu bewältigen.“, sagt der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des „Kasachselmasch“ Nikolai Tichomirov. „Den Wettbewerb fördern die Brigaden von Wladimir Filippow und Gennadi Klimentchenko, die als erste im Werk den Kampf um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ begannen. Durch mühselige Arbeit sporten auch die Bohrerinnen Nina Bogdan und Katharina Wiebe ihre Kollegen zu hohen Leistungen an. Am 11. April will unser ganzes Kollektiv bis auf den letzten Mann zum Lenin-Subbotnik kommen und aus eingesparten Materialien Erzeugnisse für 10 000 Rubel herstellen.“

Zelinograd  
V. KOLBERG

Die Mechanisatoren des Sowchos „Sawety Iljitscha“ haben sich der Traktorenreparatur ernsthaft angenommen. Den Mechanisatoren sind während der Reparatur bestimmte Baugruppen zugeeilt. Piotr Bolgunow und Johann Hildenberg reparieren Motoren und stellen alle zwei Tage 3 Motoren auf den Probelaufstand.

UNSER BILD: Piotr Bolgunow (links) und Johann Hildenberg.  
Foto: D. Neuwirt



### ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

## Über Auszeichnung der Gebietzeitung „Zelinogradskaja prawda“ mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners

Für ersprißliche Arbeit in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen des Gebiets Zelinograd und ihrer Mobilisierung für die Erfüllung der Aufgaben des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus ist die Gebietzeitung „Zelinogradskaja prawda“ mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners auszuzeichnen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

N. PODGORNY

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

M. GEORGADSE

Moskau, Krewl  
Den 12. Februar 1970

## An die Redaktion der Zeitung „Zelinogradskaja prawda“

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans beglückwünscht das Kollektiv der Redaktion, der Autoren, Arbeiter und Dorfkorrespondenten, die Leser der Zelinograder Gebietzeitung „Zelinogradskaja prawda“ zum 50. Jahrestag des Erscheinens ihrer ersten Nummer und im Zusammenhang mit der Auszeichnung der Zeitung mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners.

Wir wünschen den Journalisten und dem ganzen Autorentativ der Zeitung „Zelinogradskaja prawda“ weitere schöpferische Erfolge, ersprißliche Tätigkeit in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen des Gebiets, in deren Mobilisierung zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, zur vorläufigen Erfüllung des Fünfjahresplans und der Jubiläumspflichten zu Ehren des 100. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins.

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN  
PARTEI KASACHSTANS

## Pressekonferenz in Kairo

KAIRO. (TASS). Der Sprecher der VAR-Regierung Ismat Abdel Maghid, Leiter des staatlichen Informationsdienstes, stellte auf einer Pressekonferenz in Kairo fest, daß sich Israel zur Weigert, die Resolution des Sicherheitsrats vom 22. November 1967 zu befolgen. Ismat Abdel Maghid bekräftigte, daß die Haltung der Vereinigten Arabischen Republik, die diese Resolution akzeptiert, unverändert bleibt. Er kommentierte das Abschlussdokument der Konferenz der Staats- und Regierungschefs der mit Israel konfrontierten Länder und richtete an alle Staaten den Appell, der Forderung der Araber nachzukommen, daß die Ressourcen ihrer Länder nicht für die Unterstützung Israels verwendet werden.

Können sie denn wirklich glauben, fragte Ismat Abdel Maghid, daß sich die Araber zu den USA und deren Satelliten freundlich verhalten werden, wenn die USA Israel materiell und militärisch, darunter mit Waffen, Flugzeugen und Menschen, unterstützen? Er verwies darauf, daß die USA von ihren Investitionen in der Erdölindustrie des Nahen Ostens jährlich 2,5 Milliarden Dollar als Profit bekommen, und betonte, daß die amerikanische Hilfe für Israel eine Bedrohung für den Weltfrieden und die internationale Sicherheit bedeutet. Der Leiter des staatlichen Informationsdienstes der VAR würdigte auf der Pressekonferenz die Erfolge, die das Land in den letzten Jahren bei der Entwicklung seiner Wirtschaft errungen hat, und betonte, daß die Vereinigte Arabische Republik zuversichtlich in die Zukunft blicken kann, weil ihr Kampf für die Rückgabe ihrer Gebiete auf einer starken und gesunden Wirtschaft beruht.

## Wichtige Initiative der Sowjetregierung

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin hat, wie in Journalistenkreisen verlautet, dieser Tage an den Präsidenten der USA Richard Nixon, den Premierminister Großbritanniens Harold Wilson und den Präsidenten Frankreichs Georges Pompidou persönliche Botschaften gerichtet, in denen er auf die in höchstem Maße verhängnisvollen Folgen des Kurses aufmerksam macht, den die israelische Führung steuert.

In den Botschaften wird darauf hingewiesen, daß Israels Festhalten am jetzigen Kurs den Konflikt in einem der wichtigsten Gebiete der Welt erweitert und vertieft. Man kann unmöglich die arabischen Länder dazu zwingen, sich mit der Aggression und mit dem Raub ihrer Gebiete abzufinden. Die Situation gebietet die unverzügliche Einstellung der gefährlichen bewaffneten Überfälle und Anschläge gegen die Vereinigte Arabische Republik und die anderen arabischen Staaten, gebietet die Einhaltung der Beschlüsse des Sicherheitsrats und der UNO-Vollversammlung.

Es ist ganz offensichtlich, daß es die Interessen des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlich machen, die Regierung Israels vor Abenteuerumtrieb zu warnen und unverzügliche und energische Maßnahmen zu ergreifen, die eine Steigerung der militärischen Spannung verhindern können und Israel dazu veranlassen, der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken.

In den Botschaften wird die Notwendigkeit hervorgehoben, unter anderem die vorhandenen Möglichkeiten der Konsultationen zwischen den Mächten, darunter der vierseitigen Konsultationen zwischen der UdSSR, den USA, Großbritannien und Frankreich, die im Rahmen des Sicherheitsrats erfolgen, wirksam zu nutzen. Es muß durchgesetzt werden, daß sämtliche israelischen Truppen von allen okkupierten arabischen Gebieten abgezogen werden und daß im Nahen Osten der Frieden wiederhergestellt wird.

Die Sowjetunion setzt sich dafür ein, daß die interessierten Seiten wechselseitig alle Bedingungen der Resolution des Sicherheitsrats vom 22. November 1967 ausführen, die eine politische Regelung im Nahen Osten zum Zweck hat. Wie verlautet, haben die USA, Großbritannien und Frankreich die sowjetische Botschaft beantwortet. Die USA-Regierung nimmt die herrschenden Kreise Israels offen in Schutz und versucht dabei, das Opfer der Aggression mit dem Aggressor gleichzusetzen. Sie verunglimpft den gerechten Kampf der arabischen Völker für die Befreiung ihrer Gebiete, die von den Eindringlingen okkupiert worden sind, und droht mit noch umfassenderen Waffenlieferungen. Das kann als nichts anderes als eine Ernüchterung des Aggressors gewertet werden.



Die arabischen Partisanen setzen ihren Kampf gegen die israelischen Aggressoren fort. Sie vernichten täglich Feinde sowie Kampftechnik. UNSER BILD: Eine der vielen „Fah“-Abteilungen erhält die Kampftaufgabe.  
Foto: TASS

## Unsere Wochenend- ausgabe

## „SIE BLEIBEN AN DER FRONT“

• Von Jakob NEUDORF

Seite 2

## NEUE GEDICHTE

• Von Edmund GÜNTHER,  
Wandelin MANGOLD,  
Friedrich BOLGER,  
Woldemar EKKERT

Seite 3

## Durch Wüsten und Oasen

• Von Dominik HOLLMANN

Seite 3

## Kreuz und quer durch Österreich

• Von Joachim KUNZ

Seite 4





# Kreuz und quer durch Österreich

## 6. Die fremden Knechte

M EHR als 33.000 Ausländer leben zur Zeit als Gastarbeiter in Österreich. Sie kommen hierher, weil sie in ihrer Heimat keine oder nur schlecht bezahlte Arbeit finden können. Und sie kommen mit hochgespannten Erwartungen: Für sie zählt Österreich zum „goldenen Westen“. Aber dieses Gold ist trügerisch. Denn der Durchschnittsösterreicher steht den Gastarbeitern reserviert, oft sogar ablehnend gegenüber. Viele „Arbeitgeber“ behandeln sie wie rechtlose Kuckucke. Sie werden vorwiegend zu Arbeiten herangezogen, die Österreicher zu schwer, zu schmutzig oder zu schlecht entlohnt sind.

„Vittoria“ D., 31 Jahre alt, stammt aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Mailand. Er ist bei einer Grazer Baufirma als Hilfsarbeiter beschäftigt und schickt seiner Familie — er hat zwei Kinder — regelmäßig Geld. Warum er in Österreich arbeitet? Er sucht zuerst nach Worten, bevor er in etwas holprigem Deutsch Auskunft gibt.

„In meiner Heimat gibt es keine Arbeitsplätze oder zu wenig. Und schlecht bezahlt. Ich arbeite hier schon vier Jahre, jetzt noch acht Monate. Dann habe ich das Geld und kann mir ein kleines Haus bauen, selber, mit Freunden.“

Wir stehen in einem Schlafraum mit zehn Betten, einem Tisch und einer Waschlösche. Die Firma hat diese Unterkunft noch gebaut, ist sauber und entspricht so ziemlich den Vorschriften. Man will ja schließlich keine Scherereien haben. Die Italiener kommen gerade müde von der Arbeit. Milan M., etwa 45, nimmt an unserem Gespräch teil.

Ob es ihnen in Österreich gefällt, wollen wir wissen. Sie zucken mit den Achseln: Sie haben mit Österreichern keinen Kontakt. Denn dort, wo sie eingesetzt sind, arbeiten keine Österreicher.

Eine große Textilfirma in der Umgebung Wiens beschäftigt 800 Gastarbeiter, 180 von ihnen sind Türken.

Schluß. Anfang siehe Nr. 25, 27, 28, 30.

Wir sprechen mit dem Personalchef. Er wirbt seine Arbeiter und Arbeiterinnen über die Arbeitsämter an. Pro Arbeitnehmer muß er in der Türkei 1100 Schilling Vermittlungsgebühr zahlen. Private Werbung ist verboten, aber sie wird mit allen möglichen Tricks immer wieder versucht. Die Behörden machen Jagd auf die privaten Werber, weil sie von denen ja um die Vermittlungsgebühr geprellt werden. Und auch aus sozialen Gründen. Denn die privaten Werber werben die Arbeitswilligen goldene Berg und verschahren sie dann wie Sklaven an verschiedene Firmen.

Der Personalchef lobt ganz besonders seine Türken. Immer wieder betont er, wie verlässlich sie seien. „Sie trinken nicht, sie leben sparsam, sie arbeiten fleißig. Den größten Teil ihres Lohnes schicken sie nach Hause. Nur ihr Wasserverbrauch ist enorm, denn sie waschen sich nach den Vorschriften ihres islamischen Glaubens dreimal am Tag. Aber das gönnen wir ihnen gerne.“

Die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung wird zur Bombe, „die alle Illusionen vom goldenen Westen zerstört.“

Als die ersten Gastarbeiter kamen, reichte die Skala vom Mißtrauen bis zur offenen Feindschaft, von Sticheleien bis zum Spott. Das hat sich geändert. Man ist freundlich zu den Gastarbeitern, aber das hat seinen besonderen Grund: Man kann nämlich mit den Fremden ausgezeichnete Geschäfte machen.

Denn: Irgendwo müssen sie wohnen. Die Textilfirma, zum Beispiel, hat nicht für alle 800 Gastarbeiter Werkstätten und Schlafplätze. Da müssen selbstverständlich die Einheimischen einspringen. Aber die Privatzimmer sind sehr teuer.

Kein Wunder, wenn Gastarbeiter in billige Elendsquartiere „ausweichen“, die allen hygienischen Anforderungen hohnsprechen.

Tagsüber stehen sie in hartem Arbeitsschweiß, als Schwer- und Akkordarbeiter, in Fabrikhallen und auf Baustellen. Abends leben sie in engen Kabinetten, die sie



Der Neustädler See in Lande Burgenland.

mit vier oder fünf Kollegen teilen und trotzdem teuer bezahlen müssen. Sie schlafen auf groß gemauerten Holzpodesten oder in ausrangierten Krankenhausbetten. Billige Drucke und Bilder an den Wänden erinnern sie ein wenig an die Heimat. Sie arbeiten als „Gäste“ in Österreich, die Gastarbeiter, aber sie werden behandelt wie Fremdkörper. Die Türken unter den ausländischen Arbeitern haben neben dem Kaffeetrinken nur noch ein einziges Vergnügen: Sie stehen in den großen Bahnhofshallen in kleinen Gruppen beisammen und diskutieren. Manchmal schauen sie träumerisch den abfahrenden Zügen nach — Richtung Istanbul.

## 7. Im Burgenland

Die Endstation unserer Reise durch Österreich war das Burgenland mit seiner Hauptstadt Eisenstadt, dem Geburtsort von Joseph Haydn.

Die kleinen, ruhigen Ortschaften des Burgenlandes schaffen den richtigen Ausgleich zur Hast des Großstadtlebens. Das Herz- und Frauenheilbad Bad Tatzmannsdorf zählt zu den bekanntesten Kurorten Österreichs. Mineralquellen in allen Landesteilen spenden Wohlbehagen und Gesundheit.

Eine Reise ins Burgenland ist auch eine Weinreise. Die bekanntesten Weinbaugelände liegen rings um den Neustädler See, und am südlichen Ende des Burgenlandes, beim „Buschenschrank“ im Freien oder in romantischen Kellergewölben herrscht der edle Wein. Wiener und ungarische Küche verbinden sich im Burgenland zu kulinarischer Harmonie.

In Pettersdorf besuchten wir den Weinbauern Egon Berthold. Da gerade die Weileise im Gange war, führte er uns in seinen Weinkeller, zeigte uns, wie seine Weinpresse

arbeitet und bewirtete uns mit selbstproduzierten Wein. Im Jahre 1966-1968. Als die Nachbarn von dem Besuch einer sowjetischen Delegation erfuhr, wurde der Keller zu klein. Es strömten immer mehr Bauern herbei, um über das Leben der sowjetischen Landwirte Näheres zu erfahren. Das ganze Gespräch drehte sich um das Problem des Friedens und der gutnachbarlichen Beziehungen.

„Wir Bauern“, sagte Berthold, „wollen in Frieden leben. Unsere Felder, die mit unserem Arbeitsweiß getränkt sind, soll niemals ein Soldatenstiefel stampfen. Wir sind überzeugt, daß die sowjetischen Bauern auch keinen Krieg wollen, daß sie für friedliche Arbeit ringen. Und mögen sie wissen, — wir bitten ihnen das zu übermitteln —, daß die österreichischen Bauern dasselbe wünschen, daß sie in uns einen Verbündeten haben.“

Alle Anwesenden stimmten Egon zu.

Dann besichtigten wir die Wohnräume des Bauern. Es war ein mittelgroßes Haus, das sich durch nichts von unseren Bauernhäusern unterschied.

Die Hausfrau Brigitte und ihre drei Kinder wollten wissen, ob man bei uns ebenso wohnt. Wir bestätigten es.

„Ich wünsche euren Bäuerinnen Gesundheit und Wohlgehen“, sagte die Frau.

Die einfache österreichische Bäuerin reichte uns zum Abschied ihre grobe, schwielige Hand und bat, unseren Bauern einen herzlichen Gruß zu bestellen, was wir auch auf diesem Weg tun möchten.

IN Eisenstadt erinnern zahlreiche Burgen, Schlösser und Ruinen an die bewegte Vergangenheit dieses Grenzlandes. Hier steht das mächtige Schloß Esterházy. Hier wirkte der große Tonbildhauer Joseph Haydn. In Raiding, einem kleinen Ort im ländlichen Burgenland, wurde Franz Liszt geboren, dessen musikalisches Genie die Welt eroberte.

Künstler der ganzen Welt treffen sich alljährlich im Römersteinbruch von St. Margaretha zu gemeinsamen Schaffen. Die Steinplastiken sind hier das ganze Jahr über in einer imposanten Szenerie zu besichtigen.

Unser Abendessen nahmen wir im „Haydn-Keller“ ein. Hier trank der große Komponist allabendlich sein Glas Wein und spielte für die

Deutscher. Auch in unserer Anwesenheit spielt ein Zigeunermusiker seine unsterblichen Melodien.

## 8. Giftige Blumen

AM Morgen kehrten wir erfrischt nach Wien zurück und wurden im Augenblick des „Heimattages“ der Sudetendeutschen im kernen Nazijargon mit dem Satz „Sudetendeutsche aus allen deutschen Gauen und Ländern sind in die ehemalige Metropole Wien gekommen“ begann der westdeutsche Vizepräsident des bürgerlichen „Bundes der Heimatvertriebenen“ Dr. Franz Böhm seine Rede auf dem sudetendeutschen Heimattag in Wien. Schon am ersten Vormittag strafe damit der ehemalige Sekretär Heimats und Vorsitzende des NSDAP-Gaueichters Reichenberg den österrösterreichischen Regierungssprecher Lügen, der dieses Revanchistentreffen zu einer Zusammenkunft zur Pflege gemeinsamen Brauchtums verharmlösen wollte. Was hier gepflegt wurde, waren lediglich das Brauchtum der Hiltzerzeit und des Revanchismus.

Ein Vertreter des Landeshauptmannes von Niederösterreich stimmte brav in den landmannschaftlichen Chor ein und bezeichnete die Landwirtschaft der Tschechoslowakei als „schlampig bewirtschaftete Felder“ von Kolchosern und verwarf auch nicht, die Handelsbeziehungen mit der CSSR zu diffamieren.

Der schon oben erwähnte Böhm bezeichnete Wien als die „heimliche Hauptstadt der Sudetendeutschen“. Er beharrte auf dem Münchner Abkommen von 1938, das Hitler den Weg in die Tschechoslowakei öffnete. Im großdeutschen Jargon erklärte Böhm, daß „der Reichsgedanke im österreichischen Deutschland seine letzte Heimat gefunden“ habe. „Wenn wir die junge Generation gewinnen“, blies Böhm zum Ostlandritt, braucht uns um die Rückkehr in die Heimat nicht bange zu sein.“ Diesen „Tag X“, dieses „großartige Abenteuer“, ersehnen er und seinesgleichen „mit heißem Herzen“. Er versäumte nicht, darauf hinzuweisen, daß das auf dem Programm der

Veranstaltung stehende Kaiserquartett Haydns für ihn, die Vereinigung von alter Kaiserhymne und Deutschland — sel. Großdeutsch und Revanchismus in Reinkultur!

Am Nachmittag hatten sich die Sudetendeutschen im Konzerhaus im Quartier. Böhm kam auch hier zu Wort und forderte wieder eine Revision der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges. Nach Staatschulpräsident Neugebauer und Staatssekretär Minkowski sprach ÖVP-Abgeordneter Machunze. Er bezeichnete das Münchner Abkommen als „geschichtliche Tatsache“ und drohte: „Sollte ein deutscher Politiker erklären, daß das Münchner Abkommen ungültig ist, muß er mit dem schärfsten Widerstand der Sudetendeutschen rechnen.“ Dieses eindeutige Bekenntnis zu einer Revision der Grenzen in Europa wurde von dem Teilnehmer aus Österreich — und Westdeutschland mit freudlichem Beifall begrüßt.

Als „Graf von Troppau“ nahm auch der regierende Fürst von Liechtenstein an dem Revanchistentreffen teil.

Das offiziell: Wohlwollen gegenüber revanchistischen Tendenzen, das sowohl die Bundesregierung, als auch das Wiener Rathaus und die niederösterreichische Landesregierung an den Tag legen, diskreditiert Österreich in den Augen aller, denen der Frieden und die Sicherheit in Europa am Herzen liegen.

Wir verließen Österreich mit einem zweifachen Gefühl: Uns gefiel dieses wunderschöne Land, das die Natur so reich beschenkt hat, uns gefielen die einfachen Menschen, ihr Wille nach Frieden und Solidarität, ihr Arbeitsfleiß, ihre Freundschaft zu den Sowjetmenschen. Uns beunruhigten die Kräfte, die in Österreich wühlen, um dieses Land auf den Weg des Militarismus und der Völkerfeindschaft zu führen.

Ein erster und langwieriger Kampf steht den österreichischen Werktätigen noch bevor, um ihr Land vor den Ränken der Imperialisten zu schützen und ein besseres Leben aufzubauen. Doch haben wir die Überzeugung gewonnen, daß der nichtere Verstand und der gerechte Wille des Volkes von Österreich in diesem Kampf siegen werden.

Joachim KUNZ

## Verse am Wochenende

### Das elfte Gebot

„Du sollst des Nachbarn Ruhe, Freund, nicht stören!“ — lautet dieses menschliche Gebot. Und das bezieht sich auch auf Rundfunkhörer, und auf des Bildschirms tönend Angebot.

Verß nicht, daß die schönen Neubaubände nicht meterdick — doch voller Resonanz — denk an des Nachbarn Nervenrestbestände, wenn du daheim dich freust an Spiel und Tanz.

Laß still die eignen Kinder ruhig träumen zu später Abendstunde, in der Nacht, damit von deiner Freude Überschäumen auch von den Nachbarkindern keins erwacht.

Drum schalte, Freund, nur dann auf volle Stärke, wenn irgendwo du ohne Nachbarn wohnst, und bei Erholung oder Tagewerke du stur das eigne Trommelfell nicht schonst.

Doch dies Gebot, es gilt auch dann, mein Bester, wenn die Musik du in die Maske fragst — beim Üben für das Amateur-Orchester, daheim Trompete bläst, die Trommel schlägt.

Denk öfter an den alten Spruch, den schonen: „Was du nicht willst, mein Freund, daß dir man tu!“ — (und sei es auch der Meisterwerke Döhnens) „das füge selbst auch keinem andern zu!“

Rudi RIFF

## BEI UNS ZU GAST

Kurt Wiedmeier, der bekannte sowjetische Journalist, dessen Leistung als Sonderkorrespondent der Wochenschrift „Neues Leben“ im Wettbewerb dieser Zeitschrift 1969 preisgekrönt wurde, besuchte auf seiner Reise durch Kasachstan unsere Redaktion.

„Das Hauptziel meines diesmaligen Besuches in Kasachstan“, so erklärte Kurt Wiedmeier im Gespräch mit seinen Kollegen aus der „Freundschaft“, ist die Erforschung der Neuereichungen im Kolchosleben nach dem III. Unionskongress der Kolchosbauern und der Annahme des neuen Musterstatuts. Zu diesem Zweck wollte ich zehn Tage lang im Kolchos „30 let Kasachstana“, Gebiet Pawlodar, wo einer der erfahrensten Kolchosleiter, Held der Sozialistischen Arbeit Jakob Gehring an der Spitze des



Kolchosvorstandes steht. Dem Kollektiv der „Freundschaft“ überbringe ich die besten Erfolgswünsche ihrer Kollegen aus dem „Neuen Leben“.

## Wir gratulieren

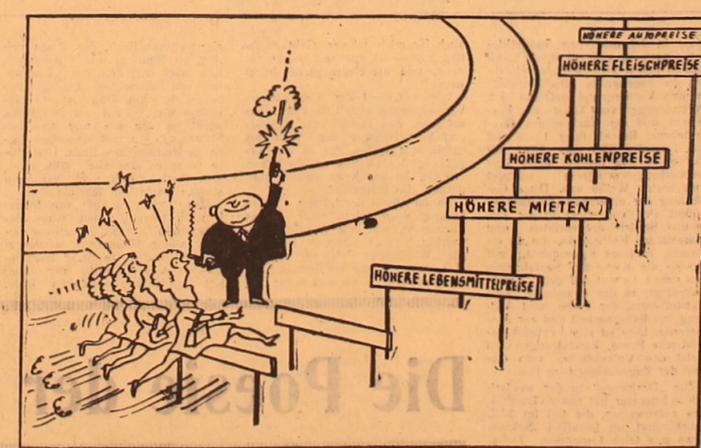
Am 14. Februar begibt Dorothea Spieß als Neugeborene in die Geburtsstunde. Wir kannten Dorothea Spieß viele Jahre. Viele Jahre erlebte sie sich als Augenärztin eines guten Rufes.

Wir wünschen ihr gute Gesundheit und reich viel Glück. Johann und Erika BECKER, David WORM, Friedrich WINTERTHOLER, Friedrich FINK, Philipp und Woldegar SPAAR

Die Redaktion schließt sich der Gratulation an.

## Neue olympische Disziplin: Preis-Hürden-Laufen.

Zeichnung: Arno Ploog  
Aus: „Deutsche Volkszeitung“ (BRD)



## Münzen verraten die Zeit

Ende 1967 wurde beim Bau des Hotels „Rossija“ in Moskau in 6 — 7 Meter Tiefe ein Tonkrug voller alter Silberstücke aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts gefunden. Es stellte sich heraus, daß es 2 Rubel und 59 Poltinen (halbe Rubel) und die Aufschrift „Für Wlad“ ließ vermuten, daß es sich um eine Prägung des Fürsten Vladimir des Tapferen (1353 — 1410) von Serpuchow-Borowik handelte. So reiche Funde markierter Silberstücke kommen höchst selten vor. Die ersten Münzen, die die alten Slawen kannten, waren römische

Silberstücke mit dem Kopf des Kaisers oder der Kaiserin und einer lateinischen Aufschrift am Revers. Viele Schätze römischer Dinare des 1. — 3. Jahrhunderts wurden in Belorussland und bei Kiew entdeckt — wahrscheinlich handeln die Slawenstämme mit den antiken Kolonien auf der Krim und in der Südkaukasus.

Eine große Rolle spielten in der Kiewer Rus die östlichen, sogenannten „kufischen“ Münzen — Dirhame des arabischen Kalifats frühestens aus dem ausgehenden 8. Jahrhundert. Sie sind auf einem weiten Territorium anzutreffen. Ihr Weg führte vorwiegend die Wolga flusswärts. Der Knotenpunkt war das alte Bolgar, von wo aus sie sich südwärts nach Kiew und Tschernigow und nordwärts bis zur Ostsee verbreiteten.

Wie läßt sich das Prägejahr feststellen? Das ist nicht immer leicht. Die russischen Münzen des 16. — 17. Jahrhunderts tragen kein Datum. Die „Frühgrenze“ des Schatzes ist natürlich leicht zu ermitteln. Die Zeit der Vergrabung dagegen kann nicht einfach anhand der „jüngsten“ Münze festgestellt werden, denn diese konnte ja bereits 20 oder gar 50 Jahre im Umlauf sein.

(APN)

<p>UNSERE ANSCHRIFT:</p> <p>Каз. ССР</p> <p>г. Целиноград</p> <p>Дом Советов</p> <p>7-ой этаж</p> <p>«Фройндшафт»</p>	<p>Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag</p> <p>Redaktionsschluß 18 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit)</p> <p>«ФРОЙНДШАФТ»</p> <p>ИНДЕКС 65414</p>	<p>TELEFONE</p> <p>Chefredakteur — 2-19-09, Stelvl. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72</p> <p>Типография № 3 г. Целиноград.</p> <p>УН 00233</p> <p>Знак 1503</p>
---	--	---